

Über den Wechsel zum Geschützten Kontakt



Entspannte Elefanten.

Text und Fotos: Ingo Schmidinger

Beständiger Wandel

Um es gleich vorwegzunehmen – das Bewusstsein im Umgang mit Elefanten hat sich bei Elefantenpflegern und -managern in den letzten Jahrzehnten vergleichsweise sehr zum Positiven, gar schon zu einer neuen Mentalität weiterentwickelt. Daraus ist regelrecht eine neue Philosophie hinsichtlich des Wohlbefindens der Pfleglinge entstanden, welche letztlich eine Verschiebung der Schwerpunkte bei Ihrer Haltung erfordert. Grundlage sind wissenschaftliche Erkenntnisse zum Verhalten von Elefanten, ihrer Tagesstruktur (Chronoethologie) und ihren Bedürfnissen, die zum überwiegenden Teil erst in den letzten zwei Jahrzehnten gewonnen wurden. Unter anderem bemüht man sich heute weitaus mehr, den Alltag eines Elefanten unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sich dieser nun mal über 24 Stunden erstreckt, weitaus abwechslungsreicher und somit für das Tier auch verhaltensgerechter zu gestalten. Die Sorge und das heutige Wissen um das Wohlergehen der Pfleglinge auch außerhalb der Dienstzeiten der Pfleger hat zur Weiterentwicklung von Gehege- und Anlagenstrukturierung sowie spezifischen Enrichments geführt. Diese neue Mentalität hat aber nicht nur zahlreiche Tierbeschäftigungsmöglichkeiten hervorgebracht, sondern ebenfalls zur Entwicklung des Umgangs zwischen Tier und Mensch beigetragen.

Grundlagen zu Haltungssystemen

Haltungssysteme, also Umgangsformen zwischen Mensch und Elefant, wurden der Einfachheit halber anhand klarer und der Vorgehensweise entsprechender Merkmale dargestellt. Aufgrund dieser Unterscheidungen ist dann z.B. die Rede vom „Direkten Kontakt“, auch als Direct Contact, Free Contact oder Hands On bekannt. Diese Form des Elefantenmanagements war bis vor wenigen Jahrzehnten

noch allgemein üblich im Umgang vor allem mit Elefantenkühen. Heute kennt und praktiziert man unterschiedlichste Haltungssysteme, welche inzwischen nicht mehr als „neu“, sondern vielmehr als „etabliert“ zu bezeichnen sind. Als immer durchsetzungsfähiger erweist sich das Haltungssystem des sogenannten „Geschützten Kontakts“, bisweilen auch als Indirekter Kontakt, Protected Contact, Confined Contact oder Hands Off bezeichnet. Im Sinne dieser Einteilung wäre dann noch letztlich der sprichwörtliche „No Contact“ zu erwähnen. Die verschiedenen Bezeichnungen sind aber nicht immer eindeutig oder schlüssig. Mancher Auffassung zufolge wird der Begriff Hands Off mit No Contact gleichgesetzt. No Contact ist zudem eine irreführende Bezeichnung. Die Pfleger haben oft einen guten und teils intensiven Kontakt zu ihren Pfleglingen, ein Beispiel wäre die gelungene Handaufzucht des verwaisten Elefantenkalbes „Manzi“ im britischen Howletts. Im No-Contact-System werden die Elefanten nur nicht trainiert, weder für Pflege/Behandlung noch für Showzwecke, nicht auf Freiwilligkeit/Belohnungsbasis noch unter Kooperationszwang. Eher zutreffen würde vielleicht die Bezeichnung „No Training“. Andere grenzen gar den Confined Contact zum Protected Contact ab.

Wie auch immer man nun versucht etwas zu bezeichnen: Was in der Theorie oft allzu vereinfacht in Schwarz und Weiß dargestellt wird, mischt sich in der Praxis häufig zu einem satten Grau. Das Haltungssystem wird im Einzelnen bestimmt durch örtliche Gegebenheiten wie beispielsweise unterschiedlichen Platzverhältnisse, Abgrenzungen wie Stahlseile, Beton- oder Trainingswände, etc., aber auch vorwiegend durch die Art des Managements bis hin zu den einzelnen Pflegern und deren unterschiedlichen Trainingstaktiken und -gewohnheiten oder schlicht den persönlichen „Draht“ zum jeweiligen Tier.

Als nur ein Beispiel von vielen sei hier der pflegerische Umgang mit der Waldelefantenkuh „Can“ in Abidjan genannt. Diese Art des Kontaktes zwischen ihr und den Pflegern, den ich dort anfangs zu Gesicht bekam, konnte man durchaus im wahrsten Sinne als „Direkten Kontakt“ deuten, allerdings spielte der Pfleger hierbei nicht die Alphanrolle. Vielmehr erweckte deren Umgang den Eindruck eines bei-

Über den Wechsel zum Geschützten Kontakt

derseitigen „Sich-Duldens“, was verständlicherweise eher zum gesundheitlichen Nachteil für die Pfleger hätte werden können. Hinsichtlich deren völliger Ungebundenheit gegenüber jeglicher Form des Kontaktes zwischen ihnen und dem Tier könnte man fast dazu tendieren, das sogenannte Free-Contact-System sprichwörtlich neu zu definieren – als wirklich „freien“, ungezwungenen Kontakt. Nebenbei bemerkt handhabte man diese Art des Umgangs teilweise auch in Europa, so beispielsweise in der Umstellungsphase im Safaripark Knowsley, UK. Dort betrat die Pfleger gelegentlich die Anlagen, forderten von den Elefanten jedoch nichts, ähnlich dem Umgang mit manchen anderen Großsäugern. Seinerzeit wurde diese Umgangsform als „No Confrontation“ bezeichnet.

Tierbeschäftigung durch Training

Im Zusammenhang mit dem allgemein bekannten Direkten Kontakt ist natürlich seit Beginn an bekannt, dass die dabei nötige Handhabung, welche u.a. dem Zwecke der Dressur dient, meist auf der sogenannten Putting-through-Methode beruht, was zu Deutsch nichts anderes bedeutet, als dass der Pfleger seine Forderungen durchsetzt bzw. durchsetzen muss. Putting through wird teils heute noch selbst in wissenschaftlich geleiteten zoologischen Institutionen in circustraditioneller Weise durchgeführt. Hinsichtlich des nötigen Zwanges im eigentlichen Sinne, oft auch als „sanfte Gewalt“ umschrieben, wird einem aber ebenfalls im gleichen Atemzug mit dem Zusatz „unter Vermeidung von Aufregung“ begegnet.

Mittlerweile tendieren immer mehr Einrichtungen dahin, diesen eigentlichen und ursprünglichen Dressurgedanken zu verwerfen, um stattdessen zu einer Art Training überzugehen, das nicht auf Durchsetzung des menschlichen Willens basiert, sondern auf freiwilliger Kooperation des Schützlings. Solche Trainingsmethoden bieten dem Elefanten eine Wahlmöglichkeit, was schon für sich genommen einen enormen Zugewinn an Lebensqualität für das Tier bedeutet (siehe Praxisbericht von Chris Lucas, Blair Drummond, in dieser Ausgabe). Durch das Fehlen von Zwang und die kognitive Herausforderung darf man solches Training heutzutage durchaus als eine willkommene Ergänzung des Enrichments verstehen. Da man es meist durch trennende Barrieren unterschiedlichster Art ausübt (Trainingswände oder simple Zäune, sogar über Gräben hinweg), wird diese Umgangsform zudem auch dem allgemeinen System des Geschützten Kontaktes zugeordnet.

Unberücksichtigt der jeweiligen Vorgeschichte und der unterschiedlichsten Art und Weise, wie der Direkte Kontakt in der Vergangenheit bei den einzelnen Tieren umgesetzt wurde, hier nun einige Einzelfälle hinsichtlich des zu beobachtenden Verhaltens und dessen Veränderung sogar schon während des Wechsels zum Geschützten Kontakt.

Beispiel „Can“

Am Beispiel von Abidjans Waldelefantenkuh „Can“ oder besser gesagt, der dortigen Voraussetzungen für den Umgang mit dem Tier, merkt man recht schnell, wie sehr man sich doch bei der tatsächlichen Umsetzung auf den Geschützten Kontakt der jeweiligen Situation anpassen muss. Schon allein die Überlegungen, zu den dort praktikablen Methoden und Möglichkeiten Geschützten Kontakt durchzuführen, erfordern ein gewisses Maß an Kreativität. Und genau dies ist es ja mitunter, was das gesamte Training auf einem im positiven Sinne spannenden und auch pflegetechnisch attraktiven Level hält.

Nach Auffassung mancher Fachleute sollen sich nur mit Trainingshilfsmitteln wie Klicker oder Pfeife ausgewogene Trainingsergebnisse erzielen lassen. Grundgedanke ist, dass durch diese Instrumente unterschiedliche Situationen, Tagesformen oder auch Stimmungen sowohl der trainierenden Pfleger als auch der zu trainierenden Tiere ausgeglichen werden können, welche sich ansonsten u.U. negativ auswirken könnten. Allerdings hat sich mir persönlich bisher kein Nachteil dadurch ergeben, wenn ich das Training in der reinen Form des nur „gesprochenen Wortes“ durchführe. Im Gegenteil – durch diese mir persönlich „lebendigere“ Form konnte man von Anfang an und zur großen Freude aller Beteiligten den ersichtlichen Spaß am „Spiel“, den „Can“ beim Training hatte, in tatsächlich jeder Sekunde miterleben. Um ehrlich zu sein, erinnerte sie mich beim Folgen des Targets sogar eher an ein junges Reh und dessen sprunghaftes Wesen als an eine 2.500 Kilogramm schwere Elefantenkuh. Solche Momente erleben zu dürfen, war für alle Beteiligten natürlich eine ausgesprochene Freude.

Durch die Einführung des Geschützten Kontaktes hat man nun nicht nur eine höhere Sicherheit für die dortigen Elefantenpfleger erzielt, sondern es entstand auch ein System, welches der noch häufig übersehenen positiven Vermittlung vom Gedanken des eigentlichen Tier- und Artenschutzes gegenüber der Öffentlichkeit dient. Der Grund: Während diverser Trainingseinheiten weicht der noch immer mancherorts übliche „militärische Drill“ einer beiderseitigen zwanglosen Interaktion. Dadurch beispielsweise kann dem Publikum ein natürliches und gänzlich arteigenes Verhalten auf humane und auch eher „ethisch vertretbare“ Art und Weise nähergebracht werden.

Beispiel „Grand“

Wenn es um den Umgang und das Training eines Elefantenbullens geht, wie am Beispiel von „Grand“ (damals noch im Zoo Yerevan, Armenien), steht heutzutage der Sicherheitsaspekt außer Frage. Ähnlich wie bei „Can“ wurde in der Vergangenheit auch mit „Grand“ in keinem definierbaren Haltungssystem gearbeitet. Dringend nötig war es daher, ein kooperatives und zukunftssträchtiges Training mit ihm zu starten.



Zweimal erstes Targettraining. Links mit „Can“, rechts mit „Grand“.

Über den Wechsel zum Geschützten Kontakt

Um das Handling für beispielsweise die längst überfälligen Pedikuren zu sichern, stand bei ihm somit ebenfalls ein Training im Geschützten Kontakt auf dem Plan. Trotz seiner anfänglich großen Furcht vor Stöcken oder Stangen jeglicher Art konnte man auch in seinem Fall „spielerisch“ schnell sein großes Engagement und seine ausgesprochene Aufmerksamkeit gewinnen. „Großer Bulle, kleiner Junge!“ – so könnte man sein Verhalten bei den verschiedenen Trainingseinheiten mit kurzen Worten beschreiben. In der darauffolgenden Zeit erwies sich das tägliche Training auch für „Grand“ als eine willkommene Bereicherung seines Elefantentags.

Elefanten in Benidorm

Viel zu berichten gäbe es mit Sicherheit auch über das Verhalten und namentlich dessen positive Veränderung durch die Umstellung zum Geschützten Kontakt der meisten im Erlebnispark Terra Natura, Benidorm, Spanien, gehaltenen Elefanten (gesamt 2,13 Asiaten). Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Beispielen hatten die meisten Kühe in Benidorm zuvor Erfahrungen im klassischen Direkten Kontakt in diversen Institutionen Europas gemacht. Interessant wäre dabei sicherlich u.a. eine wissenschaftlich begleitete und dokumentierte Untersuchung bezüglich des Verhaltens im Zeitraum vor und nach der Umstellung zum neuen Haltungssystem gewesen. Leider wurden aber seinerzeit derartige Studien vom Betreiber des Parks nicht in Auftrag gegeben. Andererseits bedurfte es natürlich keiner akribischen Studien; es reichte die alltägliche Beobachtung um die Verhaltensänderung wahrzunehmen, welche durch das neue zwanglose System zum Vorschein kam. Buchstäblich offensichtlich war dadurch auch das entspanntere und ausgewogenere Verhältnis zwischen den einzelnen Elefanten und deren Pflegern wie auch ein gelösteres und mehr artspezifisches Sozialverhalten innerhalb der dortigen Patchwork-Gruppen.

Hier sollte zudem darauf hingewiesen werden, dass entgegen weniger anders lautender Meinungen aus Zookreisen, ebenso die älteren Tiere, welche zuvor ausschließlich im Direkten Kontakt gehalten wurden, zweifellos die neue Umgangsform im positivsten Sinne annahmen, wie auch das Beispiel der Benidorm-Elefanten zeigt. Die Weibchen waren bei der Umstellung teils zwischen 37 und 46 Jahre alt.

Hundert Prozent Sicherheit?

Gelegentlich werden Unfälle mit Elefanten publik, die laut Angabe im Geschützten Kontakt gehalten wurden. Hinsichtlich immer noch vorkommender vereinzelter Äußerungen, dass im Geschützten Kontakt Unfälle mit Pflegern folglich auch nicht zu vermeiden seien, möchte ich bemerken, dass dies im 100% praktizierten PC-System verständlicherweise nicht sein kann. Aber der Mensch entscheidet nun mal selbst, wie weit er sich an der Trainingswand „aus dem Fenster lehnt“. Unfallgefahren bestehen auch, wenn das Management zwar nominell den Direkten Kontakt beendet, aber nicht für die notwendigen baulichen (Gitterstrukturen, Trainingswände, von außen bedienbare Tore) oder personellen Voraussetzungen (Mitarbeiterzahl, fachliche Qualifikation) für einen praktikablen Geschützten Kontakt sorgt. Ursachen etwaiger Unfälle liegen dann nicht am System an sich, sondern vielmehr an den individuellen Auslegungen oder Umsetzungspraktiken einzelner am Handling beteiligter Personen.

Mein Fazit

Die Auffassung, dass ein Elefant durch die Umstellung zum Geschützten Kontakt sein Leittier – den Pfleger – „verliert“ und als Folge psychisch darunter leiden soll, weil somit sein bisher scheinbarer hierarchischer Bezugspunkt ausfällt, wie bisweilen behauptet, kann ich nach meinen Erfahrungen nicht teilen.



Ein Teil der früheren Elefantengruppe in Benidorm. Foto: O.Pürkel



Badespaß in Benidorm.

Im Gegensatz dazu wäre sogar eher die Rede von einem neuen und grundlegend ausgewogeneren Vertrauensverhältnis zwischen Tier und Mensch. Natürlich hat jeder Elefant seine individuellen Eigenschaften und reagiert somit auch beim Training anders als sein Boxennachbar. Jedoch macht es gerade diese nicht unbekannte Tatsache zu einer großen sowie interessanten Herausforderung, den unterschiedlichen Persönlichkeiten der Tiere gerecht zu werden und nebenbei einer Art unbeabsichtigter Fließbandarbeit beim Training vorzubeugen.

Schon im letzten Jahrhundert hat man festgestellt, dass gute Dressur mit diszipliniertem Spiel gleichzusetzen ist. Spiel und Beschäftigung sind wichtig für in Menschenhand gehaltene Tiere. Mittlerweile ist aber auch bekannt, dass man eine Dressur und somit auch das Spiel, wie zuvor im Direkten, nun mindestens in gleichem Maße auch durch den Umgang im Geschützten Kontakt erreichen kann. Letztlich bleibt es natürlich jedem selbst überlassen, zu welchem Haltungssystem man nach Überdenken sämtlicher Facetten – hinsichtlich des Tierverhaltens, der Sicherheit und nach Stand der Wissenschaft –, in Bezug auf die Pflege der Tiere tendieren mag.

Trotz den wundervollen und unvergesslichen Erfahrungen, welche ich in der Vergangenheit im Direkten Kontakt erleben durfte und um welche ich nebenbei bemerkt unbeschreiblich dankbar bin, gebe ich persönlich durch die teils schon beschriebenen Erlebnisse letztlich aber dem Handling im Geschützten Kontakt den Vorrang, schon allein durch den massiven Zugewinn „elefantösen“ Verhaltens und auch durch die damit verbundene Bereicherung für meine Arbeit als Tierpfleger an sich.